

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 59 (1994)

Artikel: Franz Burckhardt (1809-1882), August Burckhardt (1851-1919) : ckdt
Maschinenbauer aus Basel

Autor: Kläy, Hans R.

Kapitel: Von der Weltwirtschaftskrise bis zum Ausbruch des Zweiten
Weltkrieges

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Weltwirtschaftskrise bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges

Krisenjahre (1930–1936)

Am 25. Oktober 1929, der später als «Schwarzer Freitag» in die Geschichte eingehen sollte, erlitt die New Yorker Börse einen schweren Kurssturz: Die Kurse fielen um bis zu 90 Prozent, und bis zum Höhepunkt des Börsenkrachs am 29. Oktober erreichten die Gesamtverluste das für die damalige Zeit gigantische Ausmass von über 15 Milliarden Dollar. Leute, die eben noch geglaubt hatten, reich zu sein, verloren fast über Nacht ihr Vermögen. In der Maschinenfabrik Burckhardt AG empfand man dieses Ereignis, das die Ökonomen später als eines der wichtigsten der Wirtschaftsgeschichte des 20. Jahrhundert bezeichneten, vorerst nicht als unmittelbare Bedrohung.

Während man bei Burckhardt im Jahre 1929 noch voller Optimismus

daran gegangen war, durch bauliche Massnahmen und den Erwerb eines grossen Grundstücks in MuttENZ Möglichkeiten für eine spätere Ausweitung der Produktion zu schaffen, wurde im Bericht über das Geschäftsjahr 1930 erstmals wieder von einer Krise gesprochen, die Arbeiterentlassungen in ziemlich erheblichem Masse notwendig machte.

Die Kursverluste an den Börsen führten sehr rasch zu einer starken Verringerung der Investitionen und zu einer allgemeinen, weltweiten Wirtschaftskrise in allen westlichen Industriestaaten. Deren Auswirkungen waren auch in der Schweiz katastrophal und betrafen fast alle Bevölkerungsschichten, am meisten natürlich diejenigen, die ihre Arbeitsplätze verloren. Die Zahl der Arbeitslosen, die 1929 noch rund 8000 betragen hatte, stieg

Arbeitslose beim Gang zum Stempeln in den 1930er Jahren



Ende November 1932 auf 68 286 und im Januar 1936, auf dem Höhepunkt der Krise, auf 124 000. Und dies bei einer Beschäftigtenzahl vor dem Tiefstand von 1,9 Millionen, was einer Arbeitslosenquote von 6,5 Prozent entsprach.

Mit Ausnahme der Chemie wurden alle Branchen der schweizerischen Wirtschaft von dieser Krise erfasst, am meisten die wirtschaftlich vom Ausland abhängigen: die Fremdenindustrie, die Textilindustrie, die Uhrenindustrie und die Metall-, Maschinen- und Apparate-Industrie. Bei der zuletzt genannten sank der Ausfuhrwert zwischen 1929 und 1938 von 550 auf 464 Millionen Franken. Erst die Abwertung des Schweizerfrankens um 30 Prozent gemäss dem Bundesratsbeschluss vom 27. September 1936 brachte der Exportindustrie wieder einen bescheidenen Aufschwung. Wie aber meisterte die Maschinenfabrik Burckhardt AG diese schwierige Zeit?

Schon seit den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts war die Firma Burckhardt weitgehend auf den Verkauf ihrer Produkte im Ausland angewiesen. Speziell für Grosskompressoren, die das Rückgrat der Produktion bildeten, gab es in der Schweiz, von wenigen Ausnahmen abgesehen, keine Abnehmer. Die Massnahmen, die das Ausland zum Schutze der eigenen Produktion ergriff, mussten Burckhardt daher besonders treffen: Einfuhrverbote, Kontingentierungen, Kompensations- und Devisenabkommen, die Einführung des Clearingverkehrs und natürlich die Erhöhung der Einfuhrzölle auf rund das Dreifache der Vorkriegsbelastung.

Die Produktion, die sich noch 1929 auf den ansehnlichen Rekordbetrag von 5 063 719.58 Franken beziffert hatte, fiel 1932 auf den Tiefstwert von 939 487.67 Franken oder auf 18,6 Prozent der Jahresleistung 1929. Waren

1929 noch 421 Arbeiter und Meister bei Burckhardt auf der Lohnliste verzeichnet, waren es 1933 noch 210.

Da der Inlandmarkt besonders für Grosskompressoren zu klein war und ein befriedigendes Exportgeschäft nicht mehr in Aussicht stand, wurde im Jahre 1933 eine Werkstätte für Blechverarbeitung mit modernen Schweissanlagen eingerichtet. Mit der Herstellung von Druckluftbehältern, Kesseln, Tanks, Rührwerken, Eiszellen, besonders aber von elektro-thermischen Apparaten wie Heisswasser-Speichern, elektrischen Kochherden sowie von Geschirrspülmaschinen und Ölbrennern für Zentralheizungen hoffte man, den Ausfall im Exportgeschäft wenigstens teilweise im Inland kompensieren zu können und einer Anzahl Arbeitern Beschäftigung zu geben. Wegen der katastrophalen Lage im Baugewerbe, für das diese Produkte zur Hauptsache vorgesehen waren, musste die Werkstätte für Blechbearbeitung, die nur Verluste gebracht hatte, auf den 31. März 1938 jedoch

*Kochherd Typ Calorex,
geliefert 1934,
in Betrieb bis 1982*



wieder aufgehoben werden. Diese Massnahme fiel der Geschäftsleitung umso leichter, als sich wieder Geschäfte für Grosskompressoren anbahnten.

Man kann sich heute fragen, warum ein Unternehmen, das so stark vom Export abhängig war, eine so schwere und lange Krise, die für viele ähnliche Firmen der Schweiz das Ende bedeutete, ohne fremde Hilfe überhaupt überstehen konnte. Basler zählen in Geldsachen bekanntlich zu den vorsichtigeren Zeitgenossen. Diese Vorsicht fand in einer Finanzpolitik ihren Niederschlag, die immer dann, wenn es der Geschäftsgang erlaubte, Reserven für schwierigere Zeiten anlegte, auch zugunsten des Personals in zwei speziellen Fürsorgefonds. Ausserdem wurde auch in früheren wirtschaftlich schwierigen Zeiten danach getrachtet, die in der Hochdrucktechnik erreichte Spitzenstellung beizubehalten mit dauernden Anstrengungen in Entwicklung und Technik.

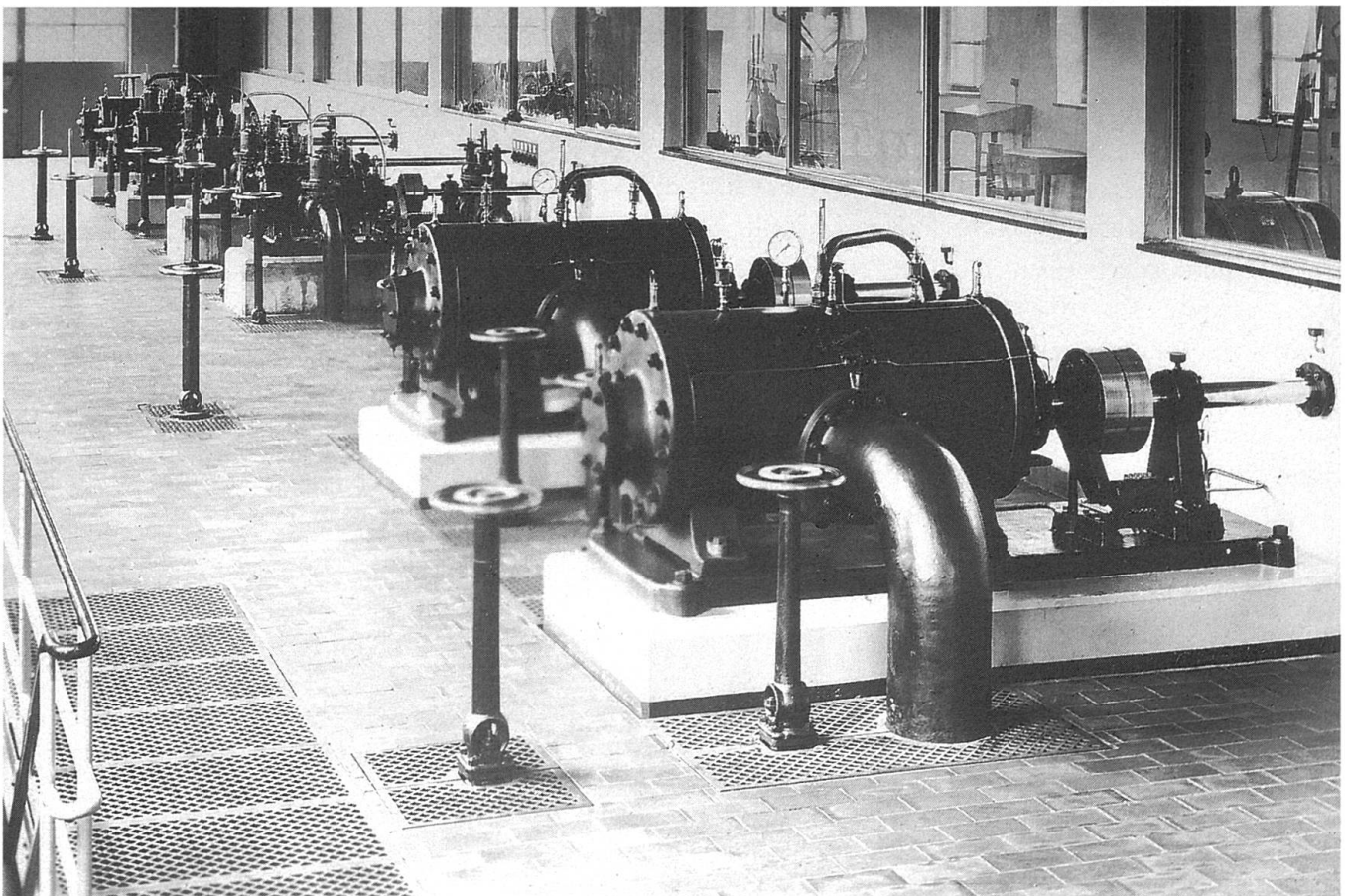
Rotationskompressoren

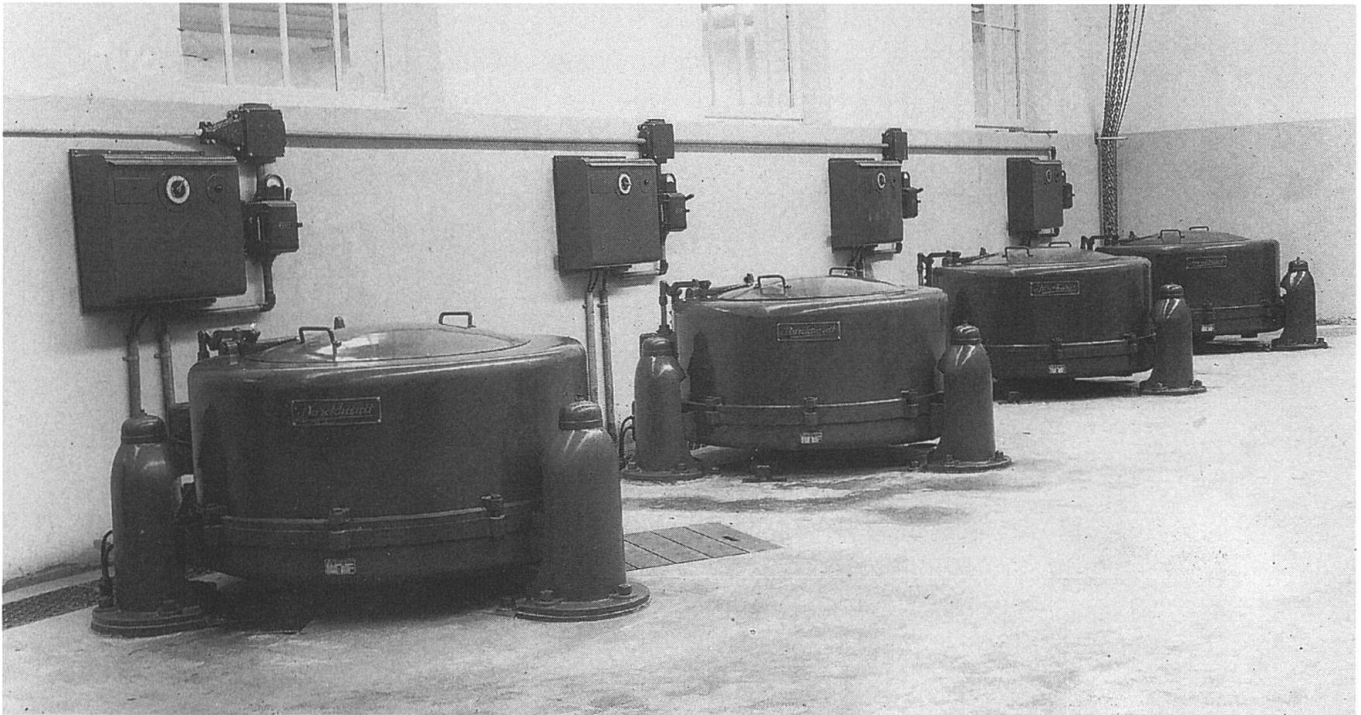
So waren die Basler Maschinenbauer dank ihrer Voraussicht auf eine unvorhersehbare Krise nicht ganz unvorbereitet. Alles in allem verursachte das Durchhalten während dieser Krisenjahre einen bilanzmässigen Substanzverlust von rund 1,12 Millionen Franken.

Natürlich waren auch die Aktionäre betroffen. Nicht nur, dass sie, wie schon in früheren Krisen, auf die Ausschüttung einer Dividende verzichten mussten, sondern sie mussten im Jahre 1937 durch Herabsetzung des Nominalwertes ihrer Aktien von Fr. 1000.– auf Fr. 600.– total Fr. 500 000.– an die Tilgung der Verluste beitragen. Das noch im Jahre 1930 auf Fr. 1 250 000.– erhöhte einbezahlte Aktienkapital wurde dadurch auf Fr. 750 000.– reduziert.

Vorkriegszeit

An die dreissiger Jahre erinnern wir uns nicht mit einem Gefühl der Freude. Kaum war die Wirtschafts-





krise einigermaßen überstanden, zogen am politischen Horizont drohende Wolken auf. Die unstabilen politischen Zustände in den Ländern Kontinentaleuropas und vor allem die Entwicklung im damaligen Deutschen Reich verhießen nichts Gutes. In der Sowjetunion erzwang Stalin einen raschen Ausbau der Industrie. Im Geschäftsbericht der Maschinenfabrik Burckhardt über das Jahr 1935 liest man:

«Die Situation auf dem Weltmarkt hat sich wohl nur im Sinne einer Verschlechterung geändert. (...) In einem Lande liegen die Verhältnisse anders: in Russland. Hier wären auch heute noch belangreiche Aufträge zu haben, deren Erhältlichmachung aber inzwischen recht schwierig geworden ist. Wir lassen es an sehr intensiven Bemühungen nach dieser Richtung hin nicht fehlen.»

Diese Bemühungen sollten übrigens nicht ohne Früchte bleiben, denn sie führten im Jahre 1940 zu einem Grossauftrag.

Das Schwergewicht der Fabrikation bildeten Kompressoren und Vakuumpumpen jeder Art. Nachdem 1930 Schieber-Rotationskompressoren, die auch als Vakuumpumpen Verwendung

fanden, und 1934 noch die Flüssigkeitsring-Pumpen ins Verkaufsprogramm aufgenommen worden waren, verfügte die Firma über ein Kompressorenprogramm, in dem nur die Turbokompressoren fehlten. Die Flüssigkeitsring-Pumpen wurden zur Hauptsache im Vakuumgebiet eingesetzt, wo sie die Kolbenvakuumpumpen nach und nach verdrängten. Daneben wurden immer noch Zentrifugen für die chemische und die Zuckerindustrie gebaut, deren Fabrikation jedoch in den fünfziger Jahren wieder eingestellt.

Die Firma lebte praktisch in Symbiose mit der Grosschemie. Neben Kompressoren für die Ammoniaksynthese wurden Grossmaschinen für die Methanol- und Harnstoffsynthese, ferner für die Verdichtung von Koksofengas sowie für weitere Prozesse der chemischen Verfahrenstechnik hergestellt.

Neben den reinen Vakuumpumpen wurden ganze verfahrenstechnische Einheiten zum Eindampfen, Kondensieren und Destillieren geliefert, deren Herz die Vakuumpumpe bildete, damals noch als horizontale Kolbenmaschine gebaut.

Zentrifugen wurden schon seit den 1850er Jahren gebaut.

Das Friedensabkommen

Es liegt wohl in der Natur der Sache, dass wirtschaftlich schwere Zeiten jeweils zu Spannungen zwischen den Sozialpartnern, ja zu eigentlichen Verteilungskämpfen führen können. Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen wurden früher durch die organisierte Arbeiterschaft mit Streikdrohungen und Arbeitseinstellungen durchgesetzt, oft gefolgt von Aussperren und Gegensperrungen. Die Einsicht, dass zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein Partnerschaftsverhältnis besteht, weil der eine ohne den anderen nicht auskommt, bildete sich aber schon früh.

Im Juli 1907 trafen sich in einem Winterthurer Privathaus zwei Männer aus einem gegensätzlichen Lager, weshalb sie grossen Wert auf Diskretion legten. Den einen, Vorstandsmitglied des Arbeitgeberverbandes Schweizerischer Maschinen- und Metall-Industrieller (ASM), haben wir schon früher kennengelernt; sein Vorschlag zur Einführung der 60-Stunden-Woche auf Anfang 1891 wurde im Geschäftsbericht der Maschinenfabrik Burckhardt AG als «ungünstiger Factor» bezeichnet. Sein Name: Eduard Sulzer-Ziegler. Der andere war der Zentralsekretär des Schweizerischen Metallarbeiterverbandes (später SMUV), Oskar Schneeberger. Thema der Besprechung: Verfahren zum Schlichten von Arbeitskonflikten.

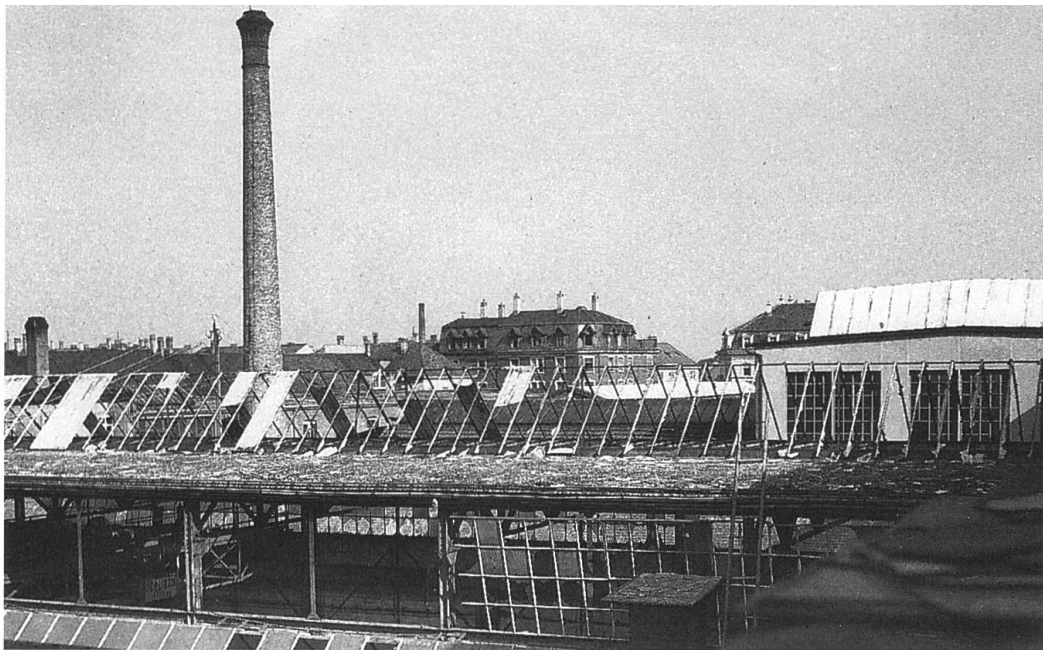
Dreissig Jahre später, am 19. Juli 1937, setzten die Vertreter des ASM und der vier beteiligten Arbeitnehmerverbände ihre Unterschriften unter ein «Vereinbarung» genanntes Dokument, das sogenannte «Friedensabkommen». In der Maschinenindustrie gewisser Staaten kommen Streiks noch heute vor. Sie verzögern die Auslieferung der bestellten Maschinen. Vorsichtige Kunden erkundigen sich deshalb nach dem Verhältnis zwischen

Unternehmensleitung und Arbeiterschaft, bevor sie ihre Bestellung aufgeben. Für eine Firma wie die Maschinenfabrik Burckhardt AG, bei welcher der Wert einzelner Aufträge gelegentlich das Aktienkapital überstieg, war in den unsicheren enddreissiger Jahren der Hinweis auf das «Friedensabkommen» eine nützliche Hilfe, um die Kunden zu beruhigen. Das ist auch heute noch so.

Verhängnisvolle Explosion einer Zirkulationspumpe

Am Nachmittag des 28. Septembers 1937 zerriss ein lauter Knall die Stille über dem Gundeldingerquartier Basel, und im Dach über dem Kompressoren-Versuchsstand von Burckhardt klaffte ein grosses Loch. Eine Zirkulationspumpe war explodiert, wobei leider sechs Burckhardt-Mitarbeiter ihr Leben verloren. Die von der Staatsanwaltschaft durchgeführte Untersuchung sowie Expertisen von Professor Dr. Eichelberg von der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich und Heizungsingenieur Felber in Basel ergaben, dass die explodierte Maschine nach Konstruktion und Ausführung in keiner Weise zu beanstanden war, sondern die Explosion als Folge chemisch-physikalischer Einflüsse erfolgt sein musste, die nicht vorauszusehen waren.

Was war geschehen? Zirkulationspumpen sind Kompressoren, die in einer Ammoniaksynthese das Mischgas mehrmals durch den Katalysator im Reaktor pumpen, da bei einmaligem Durchgang nur einige Prozente desselben sich zu Ammoniak verbinden. Da kein Mischgas (Stickstoff und Wasserstoff) zur Verfügung stand, wurde die Maschine mit Luft geprüft. Leider bildete sich dabei im Kompressor zusammen mit dem Schmieröl ein zündfähiges Gemisch, das explosionsartig verbrannte. Das schreckli-



Montagehalle nach der Explosion

che Unglück hinterliess bei der Belegschaft einen tiefen Eindruck, und noch in den fünfziger Jahren hiess es bei Burckhardt, Kompressorenbauer stünden eben mit einem Bein im Gefängnis und mit dem anderen im Grabe.

Kriegsausbruch

Die Jahre 1938 und 1939 brachten eine kräftige Erhöhung des Bestellvolumens. Die Konkurrenz hatte teilweise schon auf die Produktion von Kriegsmaterial umgestellt. Ausserdem hatte sich der Ammoniakmarkt belebt, so dass das Jahr 1938 für Burckhardt wieder richtig im Zeichen des Grossmaschinenbaus stand. Es wurden sieben Grosskompressoren ausgeliefert mit einem Totalgewicht von 628 Tonnen, was der Belastung eines Eisenbahnzuges von 63 Wagen entsprach.

Der Kriegsausbruch am 1. September 1939, als im deutschen Reichstag Hitlers gellende Stimme erklärte: «Seit 5.45 Uhr wird jetzt zurückgeschossen, und von jetzt an wird Bombe mit Bombe vergolten», traf eine Generation, die schon 25 Jahre zuvor Ähnliches erlebt und soeben eine schwere Wirtschaftskrise überstanden hatte. Diesmal war unser Land aber besser vorbereitet. Die Verfügung, mit der das Eidgenössische

Volkswirtschaftsdepartement am 1. September 1939 die Kriegswirtschaft, von der auch die Maschinenfabrik Burckhardt AG betroffen wurde, in Kraft setzte, lautete: «Die am 27. Dezember 1938 aufgestellte kriegswirtschaftliche Organisation des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes tritt am 4. September 1939, 10.00 Uhr, in Kraft.»

Am 2. September 1939 musste fast die Hälfte der 440köpfigen Belegschaft von Burckhardt zum Aktivdienst einrücken. Dank späterer Truppenentlassungen, Dispensationen und Neueinstellungen konnte die Produktion des Jahres 1939 ungefähr auf der gleichen Höhe wie im Vorjahr gehalten werden. Der Anteil der Auslandsaufträge war 1939 noch 46 Prozent gegenüber 48 Prozent im Vorjahr.

Während die kriegswirtschaftlichen Massnahmen, welche auf dem Bundesgesetz vom 1. April 1938 über die Sicherstellung der Landesversorgung mit lebenswichtigen Gütern beruhten, der schweizerischen Maschinenindustrie die Versorgung mit den wichtigsten Rohstoffen schon ab Kriegsbeginn verhältnismässig gut sicherstellten, wurde die Lohnausfallentschädigung an Militärdienst leistende Arbeitnehmer erst mit Bundesratsbeschluss vom 20. Dezember 1939 auf den 1. Februar 1940 eingeführt.